

# 130 Jahre "Nebelspalter" : Anmerkungen des Bundespräsidenten

Autor(en): **Schmid, Samuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 8: **Jubiläums-Spezialausgabe : 130 Jahre Schweizer Satire**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604192>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

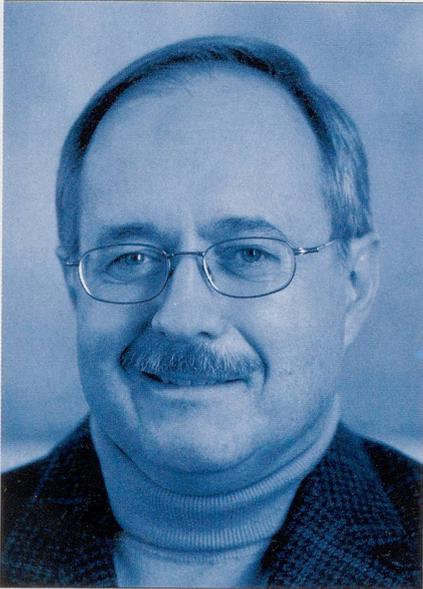
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anmerkungen des Bundespräsidenten

Samuel Schmid



Liebe Leserin, lieber Leser

Der «Nebelspalter» steht für den Versuch, mich im Wartezimmer meines Zahnarztes abzulenken von der Angst vor dem Bohrer. Die ultimative Aufforderung «Der Nächste bitte!» reisst mich jeweils viel zu früh aus der Welt der Satire und des Humors in die brutale Wirklichkeit des «Bitte den Mund öffnen!» zurück.

Ironischerweise haben «Nebelspalter» und Zahnarzt nicht nur das Wartezimmer gemeinsam. Beide bohren. Beide können den Nerv treffen. Beides kann schmerzen.

Satire kann schmerzen, nicht weil die Bauchmuskeln vor lauter Lachen wehtun, sondern, weil sie – wie Kurt Tucholsky sagt – ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht ist. Und wer lässt sich gerne ungerecht behandeln? Aber immerhin: Die Leserschaft ist vorgewarnt! Der erste Redaktor des «Nebelspalter» schrieb gegen Ende des 19. Jahrhunderts: «Auf Zufriedenheit aller wird die Leitung eines solchen Blattes zum vornherein verzichten müssen, nicht zum wenigsten deshalb, weil die Haut des Schweizer gegen Kritik und Satire bekanntermassen sehr empfindlich ist.»

Umso bemerkenswerter ist es, dass der «Nebelspalter» 130 Jahre durchgehalten hat. Anderen, wie dem «Kladderadatsch», dem «Simplicissimus», dem «Wahren Jacob» oder dem «Ulke», ist trotz teilweiser prominenter Beteiligung die Luft bereits in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ausgegangen.

Gerade in jener Zeit, als viele deutschsprachige Satire-Zeitschriften untergingen, begannen für den «Nebelspalter» die goldenen Jahre. Mit spitzer Feder kämpfte das

«Illustrierte humoristische Wochenblatt» als Organ des geistigen Widerstands gegen den Nationalsozialismus und gehörte damit in der Schweiz zu den mutigsten Dokumenten während des Zweiten Weltkrieges.

Damals hatte es der «Nebelspalter» möglicherweise einfacher als heute. Damals war es leichter, einen klaren und eindeutigen Standpunkt einzunehmen, der von einer Mehrheit verstanden wurde. Damals ging es ums Überleben.

Aber auch heute und in Zukunft wird den Satirikern die Arbeit nicht ausgehen, denn Satiriker sind gemäss Tucholsky gekränkte Idealisten. Sie wollen die Welt gut haben, sie ist schlecht, und nun rennen sie gegen das Schlechte an.

Heute leben wir in einer Spassgesellschaft. Mega, geil und subito. Anything goes! Just do it! Es ist schwieriger geworden, echte Satire, die auf fundiertem Sachwissen bauen muss, und hintergründigen Humor herauszulesen aus einem Wulst von Blödeleien in den gedruckten und in den elektronischen Medien.

Gottlob, es gibt sie noch, die Satire, den Humor. Auch bei uns. Auch am helvetischen Bildschirm. Auch im helvetischen Blätterwald. Auch auf einigen Seiten im «Nebelspalter». Es gibt sie, weil wir sie brauchen, die Satiriker und Humoristen. Wir brauchen ihre Art, die Welt zu sehen und die Probleme zu beschreiben, und wir brauchen die Selbstironie.

Was heisst wir? Ich!

Wie sonst wollte ich jeden Mittwoch die Bundesratssitzung überstehen?

